

Guten Tag,

ich bin Susanne (Name verändert), Anfang 30, ich bin Erzieherin und ich weiß seit 4 Jahren von meiner Rechenschwäche.

Im Folgenden möchte ich Ihnen Einblicke geben, was eine Kindheit mit dieser Lernschwäche für mich bedeutet hat und was sich davon bis heute auswirkt.

Erst im Erwachsenenalter erfuhr ich davon, dass es Rechenschwäche gibt, die sich diese durch Defizite im Begreifen vom Mathematik bemerkbar macht. Mit 27 Jahren ließ ich auf eigenen Wunsch einen Test mit mir machen. Das Ergebnis war sehr eindeutig und stellte mein Selbstbild komplett auf den Kopf.

Bereits in den ersten Jahren meiner Schulzeit zeichnete sich ab, dass es mir sehr schwer fällt Rechenwege und deren Logik zu verstehen. Meine Eltern und Lehrer sagten mir zuerst, dass ich mich mehr anstrengen soll, was ich als gutes Kind dann selbstverständlich auch tat. Ich lernte auswendig was ging.

Leider erwies sich diese Strategie im Fach Mathe als untauglich. Da ich aber keinen anderen Umgang damit wusste, wurde ich immer ratloser und wich dem Thema zunehmend aus. Nach einiger Zeit war der Fall für meine Lehrer klar - das Kind ist faul.

Ich hatte immer wieder das diffuse Gefühl keinen Zugang zu bekommen. Ich habe es schlicht nicht verstanden, egal wer es mir mit welcher Methode erklärte.

Mit der Zeit wurde ich aber immer geschickter darin den Erwachsenen zu präsentieren, was sie von mir erwarteten. Ich feilte meine Strategien aus und mogelte mich durch. Durchmogeln und bescheißen war, was ich während meiner Schulzeit am besten gelernt habe. Irgendwann im Verlauf der 4. Klasse stand fest, dass ich aufgrund meiner schlechten Leistungen im Fach Mathematik keine Empfehlung für die Realschule erhalten werde, vom Gymnasium ganz zu schweigen. Meine Schulkarriere setzte sich in der Hauptschule fort. Diese Jahre waren wohl die schwierigsten für mich. Meine Noten in Deutsch und Englisch lagen konstant zwischen 1 und 2, obwohl ich mich während dem Unterricht langweilte, auf Klassenarbeiten musste ich in diesen Fächern nicht lernen. Sämtliche Naturwissenschaften und Mathe spielten sich im Notenspektrum von 4 bis 6 ab. Auch in Geschichte war ich keine gute Schülerin, es kam in den Arbeiten darauf an, Daten korrekt wiederzugeben.

Im Nachhinein kann ich nicht verstehen, wie es sein kann, dass keinem meiner Lehrer*innen dieses Leistungsgefälle merkwürdig erschien. Oftmals hörte ich halblebige Erklärungsversuche wie „Ist halt ein Trennungskind.“ oder „ist halt bei Mädchen so.“

Ich fühlte mich meine komplette Schullaufbahn über unverstanden. Gleichzeitig schämte ich mich wegen meiner schlechten Leistungen und weil ich es damit nur auf die Hauptschule geschafft habe. Meine tatsächlichen Schwierigkeiten, nämlich das Begreifen von Rechenwegen, war von diesen Gefühlen überlagert, ich hatte keine Möglichkeit das zu verbalisieren. Erst die Diagnose meiner Rechenschwäche ermöglichte es mir mich von diesen lähmenden Gefühlen zu befreien.

Auf den Hauptschulabschluss folgte ein Jahr Werkrealschule. Wie ich dieses Jahr und die mathematischen Anforderungen geschafft habe ist mir immer noch ein Rätsel. Bis heute habe ich Alpträume von meiner Abschlussprüfung in Mathe in der 10. Klasse. Nach der Mittleren-Reife absolvierte ich zur Orientierung ein Freiwilliges-Soziales-Jahr. Danach kam die Ausbildung zur Erzieherin. Dieser Beruf ermöglicht es mir zwar, mit Mathe wenig in Berührung zu kommen, mein größter Traum ist es allerdings ein Studium aufzunehmen.

Auf einer Hochschule kann ich mich ohne Abitur nur durch das Ablegen einer Aufnahmeprüfung, die zu einem Drittel aus Oberstufen-Mathematik besteht, bewerben. Dieser Weg fällt für mich aus, da ein Bestehen dieser Prüfung für mich absolut unrealistisch ist. Ein anderer Weg wäre es zuerst eine 2-Jährige Weiterbildung zur Fachwirtin für Organisation und Führung zu absolvieren.

Damit kann ich mich über den Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte ebenso direkt an Hochschulen bewerben wie Abiturienten.

Die Weiterbildung zur Fachwirtin fange ich im März 2018 an. Ich freue mich schon sehr darauf endlich aus eigener Motivation lernen zu können. Dass diese Weiterbildung zu einem großen Teil aus BWL und somit Mathe besteht kann ich endlich als Herausforderung sehen. Ich kann dem ehrlich, auch mit meiner Schwäche, begegnen und muss niemandem irgendwelche Erwartungen erfüllen. Selbstverständlich bin ich auf die Unterstützung meiner Lerntherapeutin angewiesen und sie ist darauf angewiesen von ihrem Beruf Leben zu können. Ich hoffe dass sich im Laufe der nächsten Zeit für mich eine Möglichkeit ergibt meine Therapie zu finanzieren.